

Abb. 1: Im Grünen: Wolfgang Manns
Toolhouse-Studio in Rotenburg an der Fulda



Umgebung im zeitlosen 1970er Jahre Ambiente: Manns im „Toolhouse“-Kugelsessel

Wolfgang Manns, Thirdfloorlab

Von Nicolay Ketterer. Fotos: N. Ketterer, W. Manns

Mikrofon- und Preamp-Auswahl vereinfachen? Talkback mit dem Sequenzer-Betrieb automatisieren? Scheinbare „Luxus-Probleme“, bei denen man sich mit Notlösungen irgendwie behilft, was aber auch besser geht. Das findet zumindest Wolfgang Manns. Der Tontechniker und Studio-Betreiber bietet mit „Thirdfloorlab“ Geräte an, die den Arbeitsalltag für Vielprobierer und „Unentschlossene“ gleichermaßen vereinfachen sollen – so der formulierte Anspruch.

Manns betreibt seit über zehn Jahren das „Toolhouse“-Studio in Rotenburg an der Fulda, ein gemütliches Städtchen in der Mitte Deutschlands. Die Fulda fließt nebenan vorbei, das Panorama eingerahmt von Bergen, es herrscht fast schon Kurort-Idylle. Bad Hersfeld ist in der Nachbarschaft angesiedelt, nachts sieht man an der Autobahnausfahrt den großen beleuchteten Beton-Quader von Amazon. Wie bei dem Logistikzen-

trum gilt auch für Manns und das Toolhouse-Studio: Es sind eigentlich alle Kunden gleich weit weg. Zu ihm kommen die Leute aus ganz Deutschland. Wegen der Atmosphäre, der Technik samt großem SSL-Pult und der Studer Mehrspur-Bandmaschine, seinem Fachwissen und dem daraus resultierenden klanglichen Ergebnis. The Intersphere (*tolle Band übrigens, die Red.*) waren bei ihm, Jan-Josef Liefers oder Bakkushan.

Neben der Technik vermittelt das Studio gemütliches Wohnraum-Flair: Eine stilsichere Mischung aus hellem Minimalismus, iPad- und 1970er-Jahre-Ästhetik. Filmplakate schräger Science-Fiction-B-Movies aus den 1950er Jahren hängen gerahmt an den Wänden, ein Flipper-Spielautomat bevölkert den Aufenthaltsraum. Einige Musiker hatten irgendwann schon mal mit ihm zu tun, mit seinem Vertrieb „Morphon“ oder mit seinem Studio (siehe tools 4 music, Ausgaben 6/2011, 5/2012). Trotzdem bleibt das Gefühl, ihn suchen zu müssen. Manns ist keiner, der „lärm“, um Aufmerksamkeit buhlt. Einer, der wenig Aufhebens macht, dabei trotzdem oder gerade deswegen eine klare Haltung vertritt.

Den Vertrieb hat er seit Mitte der 1990er Jahre, er vertreibt Geräte, die er selbst gerne nutzt, erzählt er. Die Leute rufen ihn an, fragen ihn nach der Praxisausganglichkeit, nach seinen Erfahrungen. Er macht das nebenbei. Zu seinen Marken gehören Helios, Retro Instruments und der Mikrofonhersteller AEA – Produkte, deren Klang und Verarbeitung ihm gefallen. Hersteller, bei denen er mit der Verarbeitung nicht zufrieden war, vertreibt er nicht mehr. Auf der Musikmesse war er auch mal, vor zehn Jahren. Jetzt kümmert er sich lieber mehr um sein Studio als um Marketing. Studio- und Tontechnik-Tätigkeit vermischen sich, er kennt die meisten Kunden persönlich.

„Switch Maid“

Die eigenen Geräte entstanden aus praktischen Bedürfnissen heraus: Über die eigene Studioarbeit, die Arbeit mit Produzenten, die bei ihm aufnehmen, stieß er auf „Grauzonen“ in der Signalkette, für die noch keine vernünftige Lösung vorhanden war. Er wollte Mikros und Preamps schnell vergleichen, ohne lange Umbauzeiten – die „Switch Maid“ (Abb. 2) entstand, ein Signal-„Verwalter“ (Umschalter): „Gerade bei Gesangsaufnahmen habe ich, wenn der Sänger reinkommt, bereits fünf bis zehn Mikrofone und sechs bis sieben Preamps aufgebaut.“ Die Stimme repräsentiert den Song, dafür sucht er die optimale Signalkette – wenn das nicht stimmt, könne die Snare noch so gut klingen, die Botschaft komme nicht beim Hörer an, meint Manns. „Es hat mich irgendwann gestört, 15 Spuren am Rechner zu verwalten, mit den ganzen Einzeltakes verschiedener Mikros und Preamps, um später alle noch mal durchzuhören.“ Das sei für alle Beteiligten Zeit und Energie raubend, gerade wenn die Musiker eigentlich loslegen wollen. „Der Sänger hat vielleicht etwas Interesse, aber auch eher selten – und dann auch nicht so viel, dass er nicht nach dem dritten Mikrofon-Take einfach eins davon verwenden will.“ Die Idee der „Switch Maid“? Im Regieraum mit einem Knopfdruck schnell entscheiden zu können, was die beste Signalkette für den jeweiligen Sänger ist. Das Gerät bietet die Umschaltmöglichkeit zwischen vier Mikrofonen und acht Preamps. „In der Praxis hat sich herausgestellt, dass die Konfiguration für die meisten Kunden ausreicht. Der Signalpfad ist so

simpel wie möglich aufgebaut.“ Das Ergebnis sei vergleichbar mit einem Steckfeld. „Sonst nichts, mit Ausnahme zweier Kondensatoren, die dazu da sind, die Phantomspeisung zu ‚blocken‘.“ Die Phantomspeisung wird von der „Switch Maid“ erzeugt, nicht mehr von den einzelnen Preamps. Dadurch ist ein Umschalten möglich, ohne dass die Phantomspeisung unterbrochen wird. Durch den passiven Aufbau des Geräts sind bei Bedarf Audiosignale in beide Richtungen möglich. Das Gerät ist als 19-Zoll-Variante auf einer Höheneinheit ausgeführt und schlägt mit knapp 594 Euro zu Buche. Auf den ersten Blick nicht „günstig“ für ein Werkzeug, das „nur“ umschaltet. Andererseits – als Teil der Signalkette soll und darf es die Klangqualität nicht beeinträchtigen.

Die „Switch Maid“ ist kein Schnellschuss – 1999 hat er die erste Version ausgeliefert. Die Geräte seien servicefreundlich konzipiert und leicht zu überprüfen, erzählt er, die Bauteile befinden sich auf einzelnen Platinen. Teilweise liefert er das Konzept mittlerweile auch für Dritthersteller. „Alles ist auf Be-



Abb. 2: „Switch Maid“: Vier Mikrofone und acht Preamps umschaltbar, samt Phantomspeisung (Foto: Wolfgang Manns)



Abb. 3: Große Version für die gesamte Signalkette: Mit der „Switch Maid Deluxe“ lassen sich zusätzlich beispielsweise je vier Equalizer und Kompressoren verschalten (Foto: Wolfgang Manns)



Abb. 4: Einzelversion: Der „Insertter“ liefert den „Deluxe“-Zusatz separat, sodass beim Abmischen beispielsweise vier Kompressoren und Equalizer verglichen werden können (Foto: Wolfgang Manns)



Abb. 5: Gleichnamiger Talkback-Controller: übernimmt mit seinen zwei Mikrofonstrecken (Regie- und Aufnahmerraum) die Sprechverbindung im Studio – über MIDI erkennt das Gerät, ob der Sequenzer im Rechner läuft, und schaltet dementsprechend automatisch durch (Foto: Wolfgang Manns)

ordert, um Monitore im Vorführraum durchschalten zu können. Aus einer Sonderbestellung – konfiguriert für acht Mikrofone, acht Preamps und drei Insert-Wege für Kompressoren – entstand eine weitere Serien-Variante, die „Switch Maid Deluxe“ für vier Mikros, acht Preamps, und je vier Kompressoren und Equalizer (Abb. 3). Für diese Variante, auf zwei Höheneinheiten ausgeführt, ruft Manns etwa 950 Euro auf.

Einschleifen und Durchschalten

Der „Insertter“ (Abb. 4) bietet zwei Vierer-Bänke, etwa für Mono-Kompressoren und -Equalizer zum „Durchtesten“ bei der Abmischung. Der Vorteil: Jede Bank schleift das Input-Signal immer durch, sodass die Gain-Reduction eines Kompressors nicht plötzlich einsetzt, wenn ein anderer Slot aktiviert wird – was den unmittelbaren Vergleich erschweren würde. Es sind diese Kleinigkeiten, das „Mitdenken“, wodurch die Third-floorlab-Geräte sich gegenüber reinen „Signalverwaltern“ auszeichnen. Der „Insertter“ kostet 475 Euro.

dien-Panels ausgeführt, dazu gibt es Testmöglichkeiten im Gerät.“ Für manche Kunden hat er schon Sonderanfertigungen gebaut, eine Stereo-Version etwa. Einige große Musikläden haben Spezialversionen ge-



Bei der Arbeit: Manns am SSL-Pult (Foto: Wolfgang Manns)

Talkback

Weil er viel mit einem SSL-E-Serien-Pult und mit seiner analogen Studer A-800 Bandmaschine arbeitet, ist er von der „Auto-Cue“-Funktion des Talkbacks, die automatisch funktioniert, verwöhnt: „Wenn ich bei der Bandmaschine auf ‚Stop‘ drücke, ist das Talkback-Mikrofon im Pult automatisch offen und ich kann direkt mit dem Künstler reden.“ Einfach und effektiv – aber leider nur bedingt mit anderem Equipment reproduzierbar.

Sein „talkBACK“ (Abb. 5) automatisiert zwei Mikrofonkanäle (für den Hin- und Rückweg in den Aufnahme-raum). „Spielt“ die DAW, wird die Talkback-Strecke stummgeschaltet. Und umgekehrt. Der Vorteil: Momente, in denen man die Aktivierung vergisst und vergeblich mit dem Künstler redet, gehören der Vergangenheit an. Über MIDI erkennt das Gerät automatisch den Status des Sequenzers. Neben abgespeckten Rechner-Projektstudio-Lösungen bietet sich das Gerät auch für große Konsolen an; dort kann es als Insert eingesetzt werden. Der „kleine Helfer“ kostet 213 Euro. Doch Vorsicht: Fortan müssen Produzenten darauf achten, was sie sagen, denn der Künstler hört nach der Aufnahme automatisch mit.

Steuerung vorhandener Talkback-Controller

Wer bereits eine Talkback-Lösung hat und nur eine automatische Steuerung, wie bei einer analogen Bandmaschine, braucht, für den bietet Manns mit dem „Stomp 4 U“ ein Gerät an, das anstelle des Fußschalters bei Monitor- oder Talkback-Controllern angeschlossen werden kann. „Der erkennt über MIDI, ob der Sequencer läuft. Wenn er stoppt, wird ein Relais aktiviert, das in seiner Funktion den Fußschalter bei gängigen Monitor- und Talkback-Controllern ersetzt.“ Es funktioniert mit allen Controllern, die einen Fußschalter-Eingang zur Talkback-Steuerung besitzen. Der „Stomp 4 U“ liegt bei 118 Euro Verkaufspreis.

Die Ideen und Angebote von Wolfgang Manns dürften vor allem für Profis interessant sein, die – im Falle der „Switch Maid“ – mit wechselnden Sängern arbeiten und im alltäglichen Gebrauch die Arbeitsabläufe vereinfachen wollen. „Vielprobierer“ profitieren auf der Suche nach der individuell passenden Lösung, die vielleicht dadurch erst aufgespürt werden kann.

Unterdessen sitzt Manns bereits an der Planung weiterer „Problemlöser“ wie beispielsweise einem spezialisierten Sub-Mixer. Mal schauen, welche Tools aus der Projektwerkstatt in Rotenburg an der Fulda noch das „Licht der Technikwelt“ erblicken werden, gebaut, um den Audio-Alltag zu vereinfachen. ■

Informationen

www.thirdfloorlab.de
www.tool-house.com



Du hast einen
Weltstar in der
Band

So sehen Kultklassiker aus: Mikrofonstative von König & Meyer. Auf der ganzen Welt bewährt. Warum? Weil sie Musiker vor bösen Überraschungen bewahren. Weil solide Verarbeitung und Top-Materialien dafür sorgen, dass das Stativ auch nach vielen Auftritten und intensivem Gebrauch immer noch einwandfrei funktioniert. Das gibt Sicherheit und macht Lust auf den nächsten Auftritt. Keine Kompromisse: Highend-Zubehör von König & Meyer für Sänger & Co.

5 Jahre Garantie · Made in Germany
www.k-m.de



KÖNIG & MEYER
 Stands For Music